

Reisesser gegen Fleischesser

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754530>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

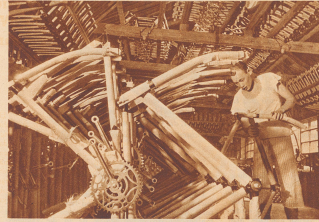


Reisesser gegen Fleischesser

Warum Japan die ganze westliche Welt unterbieten kann

AUFNAHME: NARUSE (HAAREUTSUTSU)

Der japanisch-schweizerische Handel weist heute noch einen Anfahrtsüberschuss von einigen Millionen zugunsten der Schweiz auf. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir im übrigen von dem Vorreit Japan auf den Weltmärkten im gleichen Sinn getroffen werden, wie die übrigen Industrieländer Europas. Japan war bis vor einem Menschenalter ein Land, das sich selbst genügt, um den Preis größerer



Japan war früher ein Hauptlieferant vor allem der deutschen Färberei. Heute macht es seine Färberei selber, zum Teil als Hauptindustrie, und überwindet damit die Märkte des Ostens. Japanische Färberei sind aber auch auf dem heimischen Markt erfolgreich. Fr. 15.— das Stück. Wie sie aussehen? Der Schweizer mag nach Winterthur gehen, dort hat kürzlich ein Volkshändler durch seinen Bruder in Yokohama eine Probierendung bekommen! Fabripreis ebenfalls etwa Fr. 15.—



Die Glühlampenfabrik 89 Millionen Glühlampen haben die Japaner in den ersten sieben Monaten nach dem Vorkriegsstand ausgeführt. Die amerikanische Lampenindustrie mit ihrem Qualitätserfolg wie dieser Konkurrenz nicht gewachsen, es gab Lampenwerke, die schlieren machten. Ersatzbirnen für Taschenlampen machen in Deutschland mindestens 5 Pfennig. Elektrizitätswirtschaft, die japanischen werden in den Läden für zwei Pfennig angeboten. Aber die billige japanische Lampe ist teuer. Sie frisst Strom, der Glühlampen schärft sich früh, und nach stellt sich die Lichtausbeute ein. Japanische 4-Watt-Lampen brauchen, wie Messungen zeigten, das Doppelte dieser Strommenge.



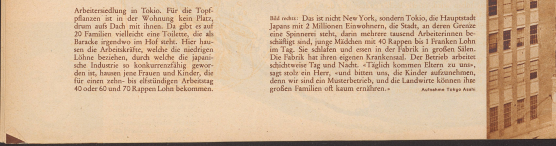
Grenzgängerkund und Sparmarkter hat es von seinem eigenen Erzeugnisse geleitet. Japan hat die europäische Zivilisation nicht gemacht, diese hat ihm vielmehr seine Güter aufgedrängt. Dann allerdings hat Japan schnell gelernt. Wir haben ihm alles geliefert, was an den Mann zu bringen war, die vollendeten Maschinen und die schwebigsten Kenntnisse. Und Geld. Jetzt macht es Gebrauch davon, einen solchen Gebrauch, daß die Lehrenten erdrücken. Die industrielle Ausrichtung des Landes ist der europäischen fast gleich. Die weitgehend automatisch arbeitenden Maschinen sind aber in der Hand des Japaners zu etwas ganz Neuem geworden, weil er es mit seinen billigen Arbeiterkräften ganz anders auszurüstet. Ein paar Spezialisten überhand des Ganze, das übrige sind schlecht bezahlte Handlanger. Und die



Japanische Schuhwaren gehen nach China, Indien, nach der Ostsee und Amerika. Teilweise sind Heimische. In Japan gibt es heutzutage Pappschuhe, manchmal mit Teintur Klebkleben bis hin zu Holzsohlen und zu billigen Preis. Frau Appeler oder Frau Meyer bringen von ihrer Feinereifabrik genügend so etwas beim Preis für kleine Ansett oder Knoll. Auf der Rinkstraße des Heimischen Pappschuhs kann man's eingeplant lassen: made in Japan. in Japan gemacht!



Die japanischen Gummischuhe gehören zu den konkurrenzfähigsten Erzeugnissen der japanischen Industrie. Im Laufe der Kriegsjahre, da der Handel aller Länder zurückging, hat Japan seine Gummischuhe-Ausfuhr um 15% gesteigert, gleichzeitig ging die Gummischuh-Einfuhr nach Japan um 30% zurück. Die japanischen Erzeugnisse bestehen in Better, Sportshoes, Fulschulstiefeln und Schülcheln.



Arbeitsordnung in Tokio. Für die Tagelöhner ist in der Wohnung kein Platz. Schon nicht, die mit ihnen. Es gibt es auf 20 Familien vertheilt eine Küche, die im Barackenart geordnet im Hof steht. Hier laufen die Arbeiterkinder, welche die monatlichen Löhne beziehen, durch welche die japanische Industrie in Konkurrenzfähigkeit geworden ist, hängen jene Frauen und Kinder, die für einen oder bis dreimaligen Gehalt 40 oder 60 oder 70 Rappen Lohn bekommen.

Millionen. Die für nicht-New York, sondern Tokio, die Hauptstadt Japans mit 2 Millionen Einwohnern, die Stadt, an deren Grenze sich Sapporo erstreckt, das eine moderne industrielle Anwesenheit behält, sind, junge Mädchen mit 40 Rappen bis 1 Franken Lohn im Tag. Sie schlafen und essen in der Fabrik in großen Sälen. Die Fabrik hat ihren eigenen Krankenstand. Der Betrieb arbeitet sich selbst. Tag und Nacht. Taglich kommen Eltern zu mir, sag mir ein Herz, und bitten um, die Kinder aufzunehmen, denn wir sind das Krankenhaus, und die Landwirte können ihre großen Familien oft kaum ernähren.



Löhne? Wir kennen sie: 60 Rappen Tagelohn für eine Baumwollweberin, 75 Rappen für eine Spinnerin, 2,10 Franken für einen Dreher. Im Tag! Bei mindestens 10 Stunden Arbeitszeit!

Es wäre falsch, diese Löhne ohne weiteres mit den unsrigen zu vergleichen. Die Bedürfnisse der Arbeiterschaft sind nicht gleich wie bei uns, und die Kaufkraft des Geldes erst recht nicht. Aber eine japanische Sestanz ergibt für 1000 Familien qualifizierter Arbeiter einen durchschnittlichen Monatsverdienst von 81 Yen = etwa 83 Franken. Davon leben Familien. Die monatlichen Durchschnittslohnungen betragen 75 Yen. Im besten Fall kann sich also eine Arbeiterfamilie 10 Yen am Monat sparen! Das sind die Gattungslohn. Dabei gibt es keine Kranken-, keine Unfall-, keine Altersversicherung, nichts dergleichen. Dabei haben sich die Löhne seit 1931 eher vermindert. Viele Arbeiterfamilien müssen Schulden machen, um überhaupt leben zu können.

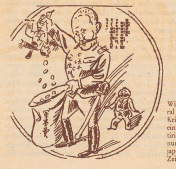
Dieser Yen, dieser japanische, niedrige Lohn, ist dazu ein weiteres Geld. Ein Yen war früher etwa 2,85 Fr. wert, heute nur noch 1 Fr.

Darauf kommt eine nicht-kommerzielle Ausrichtung der Maschinen und Anlagen, zehn- bis zwölfstündige Arbeits-

zeit, Nachtschichten usw., denn die japanischen Delegationen haben zwar beim Völkerbund in Genf jederzeit die Vorschläge und Anträge unterzeichnet, welche die soziale Stellung des Arbeiters betrafen, aber Japan hat keine Verpflichtungen übernommen, hat weder die Abkommen über die Dauer der Arbeitszeit, noch über die Nacharbeit der Frauen und Kinder bestätigt, dabei sind die Hälfte der japanischen Arbeiter Frauen und Kinder.

Die Erwartung des Yen ist kein Dauerzustand. Diese Entwicklung mag vordringlich sein, die japanischen Löhne können steigen, die internationalen Abkommen können mit der Zeit vielleicht auch in Japan zur Ausführung kommen, was aber der Osten vor dem Westen immer voraus haben wird, ist die Bedürfnislosigkeit des Volkes. «Die Frauen in zu Run und Frisch», sagte mir ein Schweizer Kaufmann. Das werden sich die Japaner aber nicht so leicht abgewöhnen, denn das haben sie immer getan. Diese Arbeiteliebe wird bleiben. Der reissende Osten ist darin stärker als der Fleischose, kostspieligere Westen. Wie soll das enden? Werden die Japaner die Lebensweise der europäischen Völker annehmen, oder muß Europa die seine ändern und vermindern? Kann Europa seine Ueberlegenheit in die Qualitätserzeugung

behalten und seine Bedeutung in gewissen Wirtschaftszweigen behaupten, die der Osten heute noch nicht erlernt hat? Die Lebensmöglichkeiten der 400-500 Millionen Menschen Europas stehen da auf dem Spiel. K.



Wie der Genozid (Prakt) die Kriegskolonnen erreichen, die ständige Zeichnung von einer japanischen Zeitung.